



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin Karin M. Fenbert

Anschrift Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon 0 89 – 64 24 888 – 0
Telefax 0 89 – 64 24 888 – 50
E-Mail niggewoehner@kirche-in-not.de
Website www.kirche-in-not.de
Facebook: <https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Ein Aufbruch des Glaubens

Referat von Dr. Manfred Lütz, Arzt und katholischer Buchautor auf dem Kongress „Treffpunkt Weltkirche 2006“

Angst ist ein Stichwort, das wir heute überall hören. Wir Männer sind ja immer etwas ängstlicher als die Frauen, das können Sie bei Zahnärzten mal abfragen. Bei der Frage des Frauenpriestertums erinnere ich mich, dass mir eine alte Ordensschwester einmal sagte, Frauenpriestertum sei für sie völlig ausgeschlossen, völlig unchristlich. Gott habe immer die Schwachen erwählt und deswegen habe er Männer zu Priestern gemacht!

Womit hat Angst zu tun? Es ist letztlich Todesangst, hat Karl Jaspers gesagt. Die mittelalterlichen Menschen haben ja viel länger gelebt als wir heutzutage. Die mittelalterlichen Menschen lebten ihre Lebenszeit plus ewiges Leben. Und wir leben heute nur noch unsere Lebenszeit und das bedeutet in der Tat – und das ist ganz ernsthaft ein Problem für Menschen –, dass die Menschen versuchen, so lange zu leben, wie irgend möglich. Die Menschen glauben heute nicht mehr an den lieben Gott, sondern an die Gesundheit, und um den Tod zu vermeiden, nehmen sie sich das Leben, nämlich unwiederholbare Lebenszeit in Fitnessstudios, Wellnessanlagen usw. und dann sterben sie nachher doch und sind ganz enttäuscht.

Von daher denke ich: Wenn wir sagen „Steht auf, habt keine Angst!“, dann spricht das ein zentrales Gefühl unserer Zeit an, aber auch eine Antwort, die wir Christen darauf haben, in Jesus Christus nämlich.

Ich kann mich erinnern, als ich 1978 auf dem Petersplatz in Rom stand beim Amtsantritt Johannes' Pauls II. und wie dieser über den Platz donnerte: „Non avete paura!“ Das war so intensiv, dass sozusagen die Säulen des Petersplatzes erzitterten. Und wenn ich hier heute rede, dann habe ich von einem ganz neuen Phänomen zu berichten, einem Phänomen, das mich wirklich völlig überrascht hat, einem Phänomen, von dem ich nicht gewagt habe zu hoffen, dass ich das noch erleben würde. Ich bin jetzt 52 Jahre alt. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie erlebt, dass es kein antikatholisches Klischee in der Gesellschaft gibt. Und seit 2005 ist das der Fall. Und ich finde, wir müssen so sensibel sein, dass wir nicht immer

wieder dieselben Klagelieder singen. Seit 2005 hat sich in Deutschland etwas grundlegend verändert. Und ich möchte hier einmal sehr deutlich darauf hinweisen, dass das etwas ganz Einzigartiges ist und die einzige Gruppe, die das bis jetzt nach meiner Sicht noch nicht bemerkt hat, sind die Katholiken.

Die Belagerung ist aufgehoben, es gibt kein antikatholisches Klischee mehr, kein Journalist – ich bin häufig in Talkshows und habe mit Journalisten zu tun – interessiert sich irgendwie noch für diese üblichen antikatholischen Klischees. Man ist interessiert an dem, was die katholische Kirche sagt. Atheisten fragen mich: Was ist denn eigentlich katholisch? Das heißt, wir Katholiken haben die Aufgabe, in diese Gesellschaft hinein den katholischen Glauben wieder zu verkünden. Und die Leute wollen das hören. Wir können uns nicht hinsetzen und sagen: „Die sind alle so gegen uns und mögen uns nicht.“ Nein. Die Menschen sind daran wieder interessiert.

Ich glaube, das Entscheidende war wohl, das Sterben Papst Johannes' Pauls II. Ich habe mit Atheisten gesprochen, die mir gesagt haben, sie haben noch keinen Menschen sterben sehen. Das erste Sterben eines Menschen, das sie ganz intensiv erlebt haben, war das Sterben dieses Papstes. Und sie haben sich grundlegende Gedanken gemacht. Denn wie jemand stirbt, so hat er auch geglaubt. Das war eine Katechese, die – gerade als der Papst verstummte – so intensiv war, dass man sich das kaum vorstellen kann. Nach dem Tod dieses Papstes war der begeistertste Kommentar ausgerechnet im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Höchst beeindruckend!

Der protestantische Philosoph Safranski rechnete einmal mit der ganzen katholischen Kirchenkritik ab. Er wurde auch auf den Zölibat angesprochen und sagte: „Hören Sie mal, es gibt in allen Religionen Menschen, die spirituell Hochleistungen vollbringen. Warum schimpfen Sie da immer drauf?!“ Dann ging es um Sexualmoral und da sagte er, das fände er an Banalität gar nicht mehr zu überbieten, dass man immer nur auf diese Fragen kommt.

Papst Benedikt XVI. nun hat einen ganz neuen Stil eingeführt. – Es ist übrigens wirklich sehr beeindruckend. Beide Päpste sind ja in ihren Inhalten sehr ähnlich und sehr beieinander, aber in der Mentalität sind sie so ganz unterschiedlich. Papst Johannes Paul setzte sich zum Beispiel auf einen Stuhl ganz intensiv. Papst Benedikt – das sagte mir neulich ein Monsignore von der Glaubenskommission –, der sitzt immer so auf dem päpstlichen Stuhl, damit noch Platz für seinen Schutzengel daneben ist. Diese Demut, diese Bescheidenheit dieses Papstes ist für viele zutiefst beeindruckend und viele Leute sagen natürlich: „Der Papst, also der Kardinal Ratzinger, hat sich ja wahnsinnig geändert!“ Jeder, der Kardinal Ratzinger kannte, weiß: Er hat sich überhaupt nicht geändert.

Nur die Leute begreifen erst einmal, was eigentlich wirklich los ist. Dreimal soviel Menschen kommen auf den Petersplatz beim Angelusgebet. Es ist ein Wiederaufbruch des Katholischen. Nur wir Deutschen – habe ich den Eindruck – haben das noch nicht so ganz richtig bemerkt. Beim Weltjugendtag konnten wir das medial sehen. Wir konnten im Fernsehen junge Menschen sehen, die ganz normal wirkten, ganz unverklemmt und gläubig waren. Ich weiß von einem Redakteur, der die päpstlichen Gottesdienste mit aufgezeichnet hat und dann immer in der Kirche war, und dem man das alles erklärt hat. Nach dem Weltjugendtag hat er dann einem Priester gesagt: „Jetzt kann ich ja auch getauft werden!“

Da war einer, der wirklich mitging, so intensiv mitging, dass er begriffen hat, was das alles bedeutet. Das war eine Katechese in unsere Gesellschaft hinein. Wir haben hier nicht nur ein Strohfeuer, wir haben auch eine intellektuelle Debatte. Jürgen Habermas, der große Alt-Achtundsechziger, der Philosoph, aber wirklich der respektabelste Philosoph der säkularen Seite, hat damals schon in der Rede in der Paulskirche gesagt: „Wir müssen den religiösen Bürger im säkularen Staat als religiösen Bürger wieder ernst nehmen. Wir dürfen ihm nicht zumuten, dass er seine Religion sozusagen an der Garderobe abgibt und mit uns dann einen intellektuellen Diskurs macht.“ Als religiöse Bürger sind wir wieder gefragt in dieser Gesellschaft und das wurde ja dann noch einmal vertieft in dem Gespräch zwischen Jürgen Habermas und Kardinal Ratzinger in der Münchner Akademie.

Ich sah eine jubelnde Besprechung des Films „Das Leben der Anderen“ über einen Stasi-Offizier von einem katholischen Regisseur – das wurde in der Sendung gar nicht erwähnt – der in beeindruckender Weise die Fähigkeit zur Umkehr in ganz sensible Bilder bringt. Dass ein Buch von Paul Badde „Das Muschelseidentuch“ 3 in der „Zeit“, im „Spiegel“ und in vielen anderen profanen Publikationen begeistert besprochen wird, wäre aus meiner Sicht vor fünf Jahren überhaupt nicht möglich gewesen.

Wir haben eine völlig veränderte Situation. Auch nach Vorträgen erlebe ich das immer wieder. Mir scheint wichtig, dass wir als Christen, als Katholiken das als eine Chance begreifen und nicht weiter irgendwie rum„drömen“ und analysieren, warum es denn vor 30 Jahren so schrecklich geworden ist. Auch der Heilige Vater selbst hat ja einen ganz neuen Ton angeschlagen. Er hat sich zum Beispiel beim Weltjugendtag gar nicht mit der Sexualmoral beschäftigt, wie die Medien erwartet haben. Es wurden ja den jungen Leuten geradezu Kondome in die Hand gedrückt, damit sie dann darüber reden mussten. Das war eine völlig absurde Situation. Der Papst hat eine Stufe tiefer angesetzt, er hat über das Fundament des Glaubens, über den Kern des Glaubens gesprochen. Das hat er sehr eindrucksvoll auch in seiner Enzyklika getan, die man ja jedem Atheisten in die Hand geben kann, der wissen will, was eigentlich das Wesentliche des christlichen Glaubens ist. Man kann ihm die Enzyklika geben, aber man sollte sie vielleicht auch selbst gelesen haben und sie auch verstanden haben, um das dann weitergeben zu können.

Ich glaube, wir müssen uns ändern. Wir dürfen nicht rechthaberisch sagen: „Ja, wir haben das ja immer schon gesagt!“ Wir sollten lieber überlegen, ob manche Zeitanalysen nicht ganz „das Gelbe vom Ei“ gewesen sind. Ich denke, alle müssen das. Professoren müssen überlegen, ob ihre pastoral-theologischen Überlegungen alle so zutreffend waren, oder ob man nicht neue Perspektiven aufgreifen muss. An den Ordinariaten muss man überlegen, ob man nicht neue Pläne umsetzt, dass die Veränderung, die seit 2005 stattgefunden hat, bei uns ankommt. Laien, Priester, Bischöfe, alle müssen sich ändern bei dieser geänderten Situation. Und wir müssen auch aus diesem Konservativ-Progressiv-Schema herauskommen.

Es geht darum, den Glauben zu verkünden, und zwar einer Welt, die gar nicht mehr viel davon weiß, aber intensivste Sehnsucht danach hat. Wir müssen in der Jugendarbeit wieder darauf achten, dass auch ältere Priester Jugendarbeit machen, nicht immer nur junge. Ich hab letztens mit einer jungen Frau gesprochen, die sagt: „Die Kirche schickt immer junge Kapläne in die Jugendpastoral. Was soll das eigentlich? Wir wollen mit gestandenen, lebenserfahrenen Priestern reden!“ Ich glaube, auch da müssen wir neue Wege gehen. Wir müssen auch mit der Jugend anders umgehen. Sie müssen junge Menschen wieder stolz machen, Christen zu sein, auch katholisch zu sein. Auch ein Elitegedanke - im positiven Sinne

– muss dabei wieder deutlich werden. Damit junge Menschen beim Glauben bleiben, brauchen sie eine Peer- Group, Menschen, die auch gläubig sind und zwar ganz normal, vital katholisch.

Im Übrigen glaube ich, wir müssen sehen, was alles an Positivem läuft: die geistlichen Gemeinschaften beispielsweise. Die Gemeinschaft Emmanuel macht Evangelisierungen in den Gemeinden. In jeder Fastenzeit gehen die mit hundert Leuten in eine Pfarrgemeinde hinein. Ich werde dann immer eingeladen. Die klingeln

an allen Wohnungen, gehen dahin, reden über den Glauben, und ich halte Dienstagabend einen Vortrag. Wie viele Menschen kommen normalerweise in einer Pfarrgemeinde von 5000 Seelen an einem Dienstagabend zum Vortrag? Vielleicht vierzig. Bei denen kommen 600! Das heißt doch, die Menschen sind interessiert an so etwas. Wir müssen die Menschen nur ansprechen und nicht sagen: „Das ist irgendwie privat, da wollen wir uns ja nicht aufdrängen.“ Wir müssen diese Debatten auch wieder wahrnehmen.

Die Evolutionsdebatte beispielsweise ist eine wahnsinnig wichtige Debatte. Wenn tatsächlich die Welt nur durch die Evolutionstheorie erklärbar ist, dann ist Gott natürlich außen vor und etwas für unser Privatleben. Natürlich ist die Evolutionstheorie auch von Johannes Paul II. als bedeutsame, wichtige Theorie gewürdigt worden, aber wenn sie zur Ideologie wird, wenn sie bewirkt, dass Gott überhaupt nicht mehr vorkommt, dann müssen wir gegen so etwas vorgehen.

Schließlich glaube ich, wir dürfen nicht immer wieder über den Zeitgeist klagen. Die Psychologen sagen bekanntlich: „Jammern macht gesellig.“ Aber man kann es mit der Geselligkeit auch übertreiben. Der Zeitgeist hat so viele Chancen heute wie nie zuvor für uns Christen. Er ist sicher auch eine anstrengende Aufforderung an uns, den Glauben wirklich zu verkünden, nicht rechthaberisch zu sein und sagen: „Wir haben es ja schon immer gesagt, dass das nicht gut gehen konnte mit den ganzen Atheisten!“

Es geht darum, missionarisch zu sein, den Menschen den Glauben wirklich zu verkünden. Vor allem in der Eucharistie, die Papst Benedikt XVI. immer wieder betont, das Eigentliche, das Sinnliche des christlichen Glaubens erleben. Die Schönheit des Sonntags, wo man völlig zwecklos, aber höchst sinnvoll einen Tag lebt, wo man nicht irgendetwas Zweckmäßiges tut, sondern wo man wirklich vor Gott steht und lebt. Wallfahrten! Die Sinnlichkeit katholischer Wallfahrten. Ich vergleiche das immer mit der Sinnlichkeit der Wallfahrten in der Gesundheitsreligion, wo man zum Spezialisten nach Hannover fährt – nüchtern wegen der Blutabnahme! - und anschließend nüchtern und blutleer wieder zurück.

Vergleichen Sie dagegen mal eine Wallfahrt nach Altötting. Sie kommen in einer prachtvollen Barockkirche an. Sinnenlust, wo Sie nur hinblicken, herrliches Hochamt, Weihrauch – auch was für die Nase! Anschließend Schweinshaxen und Starkbier aus der Klosterbrauerei, das ist Lebenslust pur. Ich bin vorgestern mal wieder in so einer Talkshow gewesen, das war sehr lustig. Die hatten keinen Ahnung, die hatten mein Buch nicht gelesen. Macht aber nichts. Und haben aber über das Buch mit mir reden wollen und sagten: „Die moderne Gesundheitsindustrie hat doch dafür gesorgt, dass das Leben viel länger dauert.“

Es gibt inzwischen japanische Studien über Würmer, die Diät leben, also quasi nichts essen, welche zeigen, dass diese Würmer wahnsinnig alt werden. Und man sei jetzt dabei, das aufs Menschenmodell zu übertragen. Das war ein Artikel auf der Wissenschaftsseite der „Süddeutschen Zeitung“ – der Artikel atmete Nobelpreisverdächtigkeit! – Und da hab ich

gesagt: „Wenn ich mir als katholischer Rheinländer vorstelle, ich dürfte quasi nichts mehr essen und wenn überhaupt, nur Körner, und könnte dann noch nicht einmal sterben! - Das wäre für den katholischen Rheinländer die konkrete Beschreibung der Hölle.“ Aber in der Gesundheitsreligion sind das paradiesische Zustände!

Wir müssen uns bewusst machen, dass wir im Bewusstsein der Unwiederholbarkeit jedes Moments leben, dass unser Leben ein Ende hat. In meinem Buch habe ich ein Kapitel überschrieben: „Sterben und Tod als Würze des Lebens oder was ein pompejanisches Bordell mit dem heiligen Hieronymus verbindet“ – das ist erklärungsbedürftig. Im pompejanischen Bordell sind Totenschädel an die Wände freskiert als Aufforderung: „Mensch, denke dran, dass du stirbst, und lebe jeden Tag lustvoll: Carpe diem! - Pflücke den Tag!“ Und der Totenschädel beim hl. Hieronymus in der Wüste bedeutet in gewisser Weise etwas Ähnliches: „Christ, denke dran, dass du stirbst und lebe jeden Tag ganz bewusst!“ Natürlich nicht im Bordell – das ist der Unterschied!

Das unendliche Leben, das die Gesundheitsgläubigen sich immer erhoffen, wäre für Platon die Hölle gewesen. Wenn wir alle nie sterben würden, da könnten Sie jetzt ihrem Nachbarn eine runterhauen und ihm sagen: „Na, wie ich mich kenne, in fünfhundert Jahren werde ich mich wieder entschuldigen.“ Und ihrem anderen Nachbarn könnten sie eine Freude machen, noch schlimmer! Denn Sie müssten sich sagen: „Na, wie ich mich kenne, in tausend Jahren werde ich dich wieder enttäuschen.“ Es wäre alles gleichgültig, es wäre die totale Langeweile, es wäre – so sagt Platon – die Hölle. Nur dadurch, dass wir sterben, wird jeder Moment unwiederholbar wichtig.

Wenn ich Ihnen das genaue Datum Ihres Todes sagen würde, dann bin ich sicher, dass Sie morgen schon anders leben würden, weil Ihnen klar ist: Das ist ein unwiederholbar wichtiger Tag weniger auf der Rechnung, den bekomme ich nie wieder. Nun ist es aber so, dass wir alle sterben, und dass der morgige Tag ein unwiederholbarer Tag weniger auf der Rechnung ist, nichts können wir wiederholen. Wir leben heute ja in so einer Video-Mentalität, als könne man alles auf Video aufzeichnen und wiederholen. Das ist die Voraussetzung für einen fröhlichen Atheismus. Nichts können wir wiederholen. Der jetzige Moment ist niemals wiederholbar. Wir können uns wieder treffen. Doch da ist der eine oder andere schon gestorben und jeder hat andere Lebenserfahrung gemacht. Wer den Tod verdrängt, verpasst das Leben.

Papst Johannes Paul II. hat gesagt: „Man kann nicht auf Probe leben, man kann nicht auf Probe sterben, auf Probe einen Menschen annehmen und lieben.“ Und in solchen Momenten kann man dann im Gebet die Zeit, die Gott schenkt, heiligen, zum Beispiel im Rosenkranzgebet. Aber auch in der Musik kann man das Eigentliche erleben. Ich habe einmal eine sehr eindrucksvolle Fernsehsendung gesehen, eine Diskussion zwischen Ernst Bloch, dem marxistischen Philosophen, und Gabriel Marcel, dem katholischen Existenzphilosophen. Beide alten Männer, beide über achtzig, waren in allem unterschiedlicher Meinung. Aber am Ende der Sendung konnten beide sich auf eines einigen: Das Ewige, das Transzendente, könne man schon in diesem Leben erleben, und zwar in der 9. Sinfonie von Beethoven. Da lächelten die beiden alten Männer, die bald darauf starben, weil sie noch etwas gefunden hatten, worauf sie sich einigen konnten.

Ich glaube wirklich, wer Sinn dafür hat und das „Laudate Dominum“ aus den *Vesperes solemnes de confessorum* von Wolfgang Amadeus Mozart hört, der erlebt Ewigkeit, die die Zeit sprengt. Der kann der Welt im Ganzen zustimmen. Heinrich Schipperges, der große Philosoph und Arzt aus Heidelberg, hat das einmal gesagt: „Um gesund zu sein, muss man der

Welt im Ganzen zustimmen.“ Das können wir Christen, wenn wir Jesus nachfolgen. Wenn wir auf seinem Weg gehen. Die letzten Worte von Sophie Scholl zu ihrer Mutter, bevor sie mit den Nazis erging, sollen gewesen sein: „Gell, Mutter, Jesus!“ Und Dietrich Bonhoeffer hat kurz vor seinem Tod dieses eindrucksvolle Gedicht verfasst: „Von guten Mächten“. Dann müssen wir uns auch bewusst machen, dass nicht nur jeder Moment sondern auch jeder Einzelne von uns unwiederholbar und ein unwiederholbares Geschöpf Gottes ist.

Ich habe mit jungen Leuten zu tun, die tun häufig das, was so üblich ist, „was man so tut“. Aber, wenn man immer nur das tut, „was man so tut“, und Ältere machen das übrigens auch, dann steht nachher auf dem Grabstein: „Er lebte still und unscheinbar, er starb, weil es so üblich war.“ Das wäre doch enttäuschend. Die heilige Teresa von Ávila hat einmal gesagt: „Nur für Gott sind wir unersetzlich.“ Das ist ein ganz wichtiges Wort. Er ist die Liebe, die wir in Jesus Christus wirklich sehen.

Manfred Lütz, 2006

Treffpunkt Weltkirche:

Die von der Päpstlichen Stiftung KIRCHE IN NOT veranstalteten Kongresse „Treffpunkt Weltkirche“ gehören - abgesehen vom Deutschen Katholikentag - zu den größten katholischen Kongressveranstaltungen im deutschen Sprachraum - mit zuletzt mehr als 2.500 Teilnehmern.

Mehr über den Treffpunkt Weltkirche:

<http://www.kirche-in-not.de/tag/treffpunkt-weltkirche>

<http://www.kirche-in-not.de/app/mediathek/search?sSearchQuery=Treffpunkt+Weltkirche+&sScope=>